Wer ist Jesus Christus für mich? : Bezeugung in unserer Zeit

Autor(en): **Scherer, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **51 (1974)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1030711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer ist Jesus Christus für mich?

Bezeugung in unserer Zeit

P. Bruno Scherer

Für wen haltet ihr mich?

Nachträglich erinnerten sich die Apostel sogar der Gegend, in der sie sich aufhielten, als ihnen der Herr die Frage stellte: «Für wen halten mich die Leute?» (Lk 9, 18). Es ereignete sich in der Nähe von Cäsarea Philippi, wie Matthäus (16, 13) und Markus (8, 27) berichten. Lukas unterlässt diese Ortsangabe, erinnert sich aber eines wichtigeren Umstands: «Während er dann in der Einsamkeit betete und nur die Jünger bei ihm waren, stellte er an sie die Frage: ‚Für wen halten mich die Leute?'» (Lk 9, 18).

Die Antwort der Jünger, die Leute meinten, es sei in ihm einer von den alten Propheten auferstanden (Johannes der Täufer, Elias, Jeremias oder ein anderer) musste Jesus enttäuschen. Was aber dachten seine Jünger? Waren sie einsichtiger? «Er sprach zu ihnen: ‚Und ihr, für wen haltet ihr mich?'» (Lk 9, 20). Da war es *Petrus,* der für die andern Jünger «das Wort nahm und sprach: ‚für den Gesalbten Gottes'» (Lk 9, 20). Bei Matthäus lautet seine Antwort noch deutlicher: «Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes» (Mt 16, 16). Jesus erwiderte ihm dankbar, nicht Menschen, sondern der Vater im Himmel habe ihm dieses Geheimnis, diese Wahrheit offenbart.

Zugehörigkeit zu den Jüngern Jesu und folglich zur Kirche setzt den Glauben an Jesus voraus, die Erkenntnis, dass Er mehr ist als irgendein Prophet des Alten Bundes, eben der verheissene Messias, der Erlöser und Heilbringer, Mensch und Gott zugleich, der Sohn Gottes. So oder ähnlich haben wir es gehört oder gelesen, seit Jahren und Jahrzehnten. Und doch: Werden wir hier und jetzt vor die Frage gestellt: «Wer ist Jesus Christus — für mich?», so stocken wir in der Antwort, brechen wir den begonnenen Satz ab, möchten wir am liebsten verstummen.

Wir kennen oder erahnen die Antwort der Apostel und Jünger Jesu, die Antwort der ersten christlichen Jahrhunderte, der Bischöfe und Priester, der Gottesgelehrten, der Blut-

zeugen, der Heiligen und ungezählter namenloser Glaubenden, jener Väter und Mütter, die den Glauben an Jesus weitergetragen haben von Generation zu Generation, durch die Jahrhunderte herauf bis auf unsere Tage. Wir ahnen die Antwort, wir wissen sie, vielleicht fehlt es nur an der Gelegenheit, sie einmal zu formulieren. Ob wir diese Antwort auch veröffentlichen möchten? Kaum. Den meisten — es sei denn, man habe sich von Berufs wegen klar auszudrücken — scheint das Wissen und Erfahren in Glaubenssachen zur privaten Sphäre zu gehören, zum innersten, verborgenen und behüteten Geheimnis, an das man selbst im Freundes- und Familienkreis nicht gerne rührt.

Und doch gehört das Christus-Geheimnis zum unabdingbaren Glaubensgut, zu dem sich jeder Christ in den entscheidenden Augenblicken seines Lebens zu bekennen und das er — so oder so — weiterzugeben hat als Vermächtnis seines Lebens. «Wenn aber der Heilige Geist auf euch niederkommt, werdet ihr Kraft empfangen und meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, ja, bis an die Grenzen der Erde», verhiess der Herr seinen Jüngern (Apg 1, 8). Fügen wir zu dieser räumlichen Bestimmung der Bezeugung die zeitliche: alle Tage unseres Lebens, ja, bis ans Ende der Zeit.

Die Frage nach Jesus und das Bekenntnis zu Ihm, dem Heiland und Erlöser, auf den alle Hoffnung eines Christenlebens gesetzt ist, gehört tatsächlich zum Wichtigen und Notwendigen im Leben des Christen. Tausend andere Fragen und Probleme, über die man sich in konfessionellen Zwistigkeiten oder im Spannungsfeld heutiger progressiver oder traditioneller Lager ereifert (und dabei die Nächstenliebe dauernd verletzt), sind im Vergleich dazu unwichtig, unnötig und eitel. (Welchen Sinn hat es etwa, sich über Gottesdienstformen und -gestaltung in die Haare zu geraten, wenn man weiss oder wissen sollte, dass die Mehrzahl der Christen in Europa und in der Welt überhaupt nicht mehr oder höchst selten einen Gottesdienst besuchen oder dazu die Möglichkeit haben? Was soll man über Priesterkleidung und priesterliche Lebensform streiten, wenn die grössere Hälfte der Katholiken in der Welt mit keinem Priester mehr in Berührung kommt, ausser etwa bei Taufe, Eheschliessung und Begräbnis; wenn sich ungezählte Christengemeinden ohne eigenen Priester durchschlagen müssen?)

Ein Buch

Der theologische Schriftsteller Heinrich Spaemann hat im Kösel-Verlag ein Buch veröffentlicht, das die wichtige Frage nach Jesus aufgreift und 100 Antworten von Menschen unserer Gegenwart sammelt: «Wer ist Jesus von Nazaret — für mich?» (1) Er konnte dabei auf eine französische Buchveröffentlichung zurückgreifen (2) sowie auf das Jesus-Heft von «Mitten in der Welt», der Zeitschrift der Charles-de-Foucauld-Bewegung. Das Spektrum der Antworten ist derart weit, vielgestaltig und reich, dass sie für die Christen unserer Tage als exemplarisch gelten können und uns somit an dieser Stelle einer neuen Befragung sowie der Veröffentlichung persönlicher Antworten aus unserer Umgebung entheben. Die Antworten (bei Sp) bezeugen die verschiedensten Stufen zwischen Gläubigkeit und Glaubensferne, Glaubensnot und Glaubensglück. Manche sind wertvoll und hilfreich, andere sagen nichts oder wenig aus. Hier soll auszugsweise abgedruckt werden, was eine echte Begegnung mit Christus verrät und dem Leser inneren Gewinn zu bringen verspricht.

Die Problematik solchen Vorgehens, der Frage «Wer ist Jesus — für mich» überhaupt, bleibe nicht unerwähnt. Eine ausgezeichnete religiöse Schriftstellerin, die als Eremitin lebende Trappistin Gertrudis Schinle, deren Schriften echte mystische Vertiefung ahnen lassen, empfindet die erwähnte Fragestellung geradezu als «arrogant»: «Diese Frage würde ich mir selber nie stellen, sondern umgekehrt: Was kann ich

ihm bedeuten? Entspricht mein Leben seinen Forderungen? Und allem, was ich ihm zu verdanken habe? Diene ich ihm mit ganzer Hingabe?» (Sp 54)

Jesus-People-Bewegung

Bevor wir indessen die Antworten glaubender Zeitgenossen überdenken, soll auf eine erregende geistige und existentielle Strömung aus den letzten Jahren hingewiesen werden, auf die *Jesus-Leute,* die Jesus-People-Gruppen, die «children of god» und ähnliche Bewegungen. Junge Menschen, sehr oft drogen- und alkoholgefährdete Jugendliche in Amerika und Europa, behaupten, eine Begegnung mit Jesus erlebt und von Ihm die Kraft zu einem geordneten menschlichen Leben erhalten zu haben. Es sei hier auf den «Sozialreport über Jesus-Leute in Deutschland» von Jan Rainer Hermanns: ‚Kennst du Jesus?' (3) aufmerksam gemacht. Der Autor legt darin tagebuchartig seine Kontakte und Gespräche mit Jesus-Leuten in einigen deutschen Städten vor. Er traf hauptsächlich auf zufriedene junge Menschen, die bezeugen, in Gebet, Meditation und Gottesdienst (meist ausserhalb der traditionellen Kirchen) Jesus wirklich erfahren zu haben und die sich nun berufen fühlen, für Jesus zu leben und seine befreiende Frohbotschaft zu verbreiten. Sie wohnen zum Teil in Lebensgemeinschaften, ähnlich den urchristlichen Zellen und den Klöstern.

Die jungen Leute haben eine *Erweckung* oder Bekehrung erlebt, den Einbruch Jesu in ihr Dasein, den zu beschreiben ihnen nicht leicht fällt (den Mystikern des Mittelalters erging es bei ihren Niederschriften nicht anders). Ein Mitglied der «Gotteskinder» erläutert diesen Umstand mit den einfachen Worten: «Man ist ihm nicht mehr so fremd, man versteht ihn. Jesus ist einfach da» (H 174).

Ein progressiver katholischer Kaplan, der offenbar mit solchen Gruppen zusammenarbeitet, formuliert seine «Erweckung» so: «. . . Ich wollte einmal in meinem Leben einen grossen Mist machen. Da sagte einer zu mir: Hier ist meine Telefonnummer. Da war der Durchbruch für mich da. Ich sah mein Leben wieder an und merkte, dass von der Botschaft Jesu Leben ausgeht. Ich habe meditiert und persönliche Bekanntschaft gemacht . . . Gott kann man in einer Art Liebe erfahren. Plötzlich reisst es mich aus mir heraus. . . . Das erfordert allerdings Kontakt. Ständigen Kontakt, etwa im Gebet, im Umgang mit der Bibel auf der Basis einer Gemeinde» (H 175).

Ein evangelischer Pfarrer hat seine erste Begegnung mit «Jesus, dem Auferstandenen» während eines Gottesdienstes erfahren: «Plötzlich stand Jesus vor mir, der Lebendige. Es war keine Vision, es war kein Gesicht . . ., es war aber auch nicht etwa ein Gefühl, nicht eine seelische Erregung . . . Es war in aller Nüchternheit nicht mehr und nicht weniger als eine Begegnung mit Ihm selbst, dem Auferstandenen. Zum erstenmal in meinem Leben durfte ich Ihn sehen, gewiss nicht mit leiblichen Augen, wohl aber mit den ‚Augen des Herzens'. Seit jener Stunde kenne ich Jesus. Und zwar offenbarte Er sich mir . . . als der für mich Gekreuzigte, . . . als mein Erlöser. Dadurch war sofort eine persönliche Beziehung gegeben zwischen Ihm und mir, von der ich bisher noch nichts geahnt hatte» (H 175).

Hat sich nicht Aehnliches ereignet im Leben des Saulus, der vor Damaskus zum Paulus wurde, im Leben des Augustinus, Sankt Benedikts, des heiligen Franz von Assisi? Warum sollte sich der Herr nicht auch in unserer Zeit seine Freunde und Diener aussuchen, sich ihnen offenbaren? Er tut es über alle Religions- und Christenverfolgungen hinweg in der Jugend Russlands (4), warum nicht auch in den Grossstädten und Slums Amerikas und Europas, Afrikas und Indiens? Auch wenn die Jesus-People-Bewegung (wie es den Anschein hat) nur eine vorübergehende Erscheinung sein sollte (wie Musical und Film «Jesus-Christ-Superstar»), so hat sie doch das Antlitz Jesu ins Herz von vielen Tausenden von jungen Men-